

Corona-Gedenkfeier am 18. April in St. Marien, Winsen (Luhe)

- Live-Übertragung aus der St. Marien-Kirche über YouTube

<https://youtu.be/MX-iRZz0zw0>

Glockenläuten

Begrüßung – Pastor Markus Kalmbach

Herzlich willkommen zu unserem Corona-Gedenkgottesdienst. Im Namen Gottes sind wir hier in der St. Marien-Kirche zusammengekommen um mit Ihnen und Euch, die ihr live zugeschaltet seid, eine gemeinsame Corona-Gedenkfeier zu begehen.

Seit über einem Jahr wird unser Leben bestimmt von den Auswirkungen der Covid-19 Pandemie.

Viele Menschen sind erkrankt, sind in seelische oder existenzielle Not geraten. Und sehr viele Menschen hier bei uns und weltweit sind aufgrund von Covid-19 gestorben.

Von Januar bis heute sind schon mehr Menschen in Deutschland an COVID-19 verstorben als im gesamten letzten Jahr.

Das belastet uns als einzelne, das belastet uns als Familien und Freunde, als Mitarbeitende und Weggefährten und auch als Gesellschaft.

Darum wollen wir heute in diesem Gottesdienst der Verstorbenen gedenken. Wir trauern mit den Angehörigen und klagen Gott unseren Schmerz.

Wir wollen in diesem Gottesdienst auch an all die Menschen denken, deren Leben durch die Pandemie besonders belastet ist.

Wir denken an die Menschen in den Krankenhäusern und Pflegeheimen, in den Schulen und Kitas, in den Beratungsstellen und in den Betrieben und Verwaltungen.

Stellvertretend für diese Gruppen haben wir heute sieben Mitmenschen eingeladen, die uns später erzählen, was Corona mit ihnen macht.

Danke, dass Sie dabei sind.

Danke auch an die Musiker, die heute endlich mal wieder live spielen können.

Und ein besonderer Dank an das Technik-Team, die dafür sorgen, dass dieser Gottesdienst bei Ihnen und Euch zu Hause landet.

Begrüßen möchte ich auch noch unseren Superintendenten, Christian Berndt und unseren Bürgermeister André Wiese. Danke fürs Mitmachen.

Alle hier Mitwirkenden sind negativ auf Corona getestet und wir hoffen, dass das auch so bleibt.

Der aktuelle Inzidenzwert für unseren Landkreis lag gestern bei 85. Die Zahlen waren schon mal höher, aber die Erfahrung zeigt, dass das nicht viel zu bedeuten hat. Es gibt auch Landkreise in Deutschland mit einem Wert weit über 300. Um die ganze Dimension zu erfassen, hilft es sich manchmal Bilder anzuschauen.

Vor gut zwei Wochen haben Konfirmanden aus der Gemeinde Eime, südlich von Hannover ein Bild mit 76.000 Schrauben in Form eines großen Kreuzes erschaffen. Für jeden, der in Deutschland an Covid-19 verstarb, wurde eine Schraube eingeschraubt. Wir sehen zwei Fotos dazu eingeblendet.

Die Zahl hat sich allerdings seitdem um weitere 4000 erhöht und die Zahl der Infizierten liegt in Deutschland mittlerweile bei über 3 Millionen.

Weltweit haben sich knapp 140 Millionen Menschen mit dem Virus angesteckt und wir müssten gut 3 Millionen Schrauben verschrauben, um alle an Covid-19 Verstorbenen zu erfassen. Das wären 40 solcher Kreuze – Tendenz steigend. Und es ist kein Ende abzusehen.

Wer einen Angehörigen oder Freund an Corona verloren hat, der weiß, dass mit diesem Virus nicht zu spaßen ist.

Und so wollen wir diese Stunde nutzen, um gemeinsam derer zu gedenken, die an COVID-19 verstorben sind und auch die in unser Gebet schließen, die an den Folgen einer Infektion mit dem Corona-Virus leiden. Und wir denken an all die, die einfach nicht mehr können oder müde oder ausgelaugt sind.

Im Namen Gottes des Allmächtigen und Barmherzigen sind wir hier um zu klagen, zu schweigen und zu beten und um Trost und Hoffnung in Gottes Wort zu suchen.

Ich freu mich, dass wir diesen Gottesdienst auch im ökumenischen Bewusstsein feiern können. **Pastor Reinhold Galindo** vertritt heute die katholische Gemeinde Guter Hirt in Winsen und er betet mit uns Worte des 13. Psalms der Bibel.

*2 Ach Herr, wie lange noch?
Willst du mich etwa für immer vergessen?
Wie lange noch willst du dein Angesicht
vor mir verbergen?*

3 *Wie lange muss ich mich um mein Leben sorgen,
tagaus, tagein Kummer in meinem Herzen tragen?
Wie lange darf mein Feind über mich triumphieren?*
4 *Schau doch her! Antworte mir, Herr, mein Gott!*
*Lass meine Augen in deinem Glanz leuchten,
sonst wird mich der Tod in den Schlaf wiegen!*
5 *Sonst sagt mein Feind: »Ich habe ihn erledigt!«*
*Und meine Gegner können jubeln,
weil ich ins Straucheln gekommen bin.*
6 *Aber ich habe fest auf deine Güte vertraut.*
*Jetzt lacht mein Herz vor Freude,
weil du mir geholfen hast.*
Ich will ein Lied singen für den Herrn!
Denn er hat mir Gutes getan.

Musik - **Antonio Vivaldi: Konzert a-moll für 2 Violinen, 1.Satz (Allegro)**

Gedenken der vielen Verstorbenen, hier und weltweit Superintendent Christian Berndt & Pastor Jürgen Pommerien

101 Menschen sind im Landkreis Harburg an einer Corona-Infektion verstorben. 5120 sind es in Niedersachsen. Fast 80.000 Menschen sind es in Deutschland. Und drei Millionen Menschen weltweit – zumindest von denen wir wissen.

Drei Millionen auf der Welt. 101 im Landkreis Harburg.
Hinter diesen Zahlen stehen einzelne Menschen, die den Kampf ums Überleben verloren haben, Pflegekräfte und Ärzteteams, die mit gekämpft haben. Angehörige, die traurig sind.
Jürgen Pommerien ist heute hier. Er ist unser Pastor in den Krankenhäusern in Winsen und in Buchholz.
Er erzählt von seinen Erfahrungen als Krankenhausseelsorger.
Hinter jeder Zahl steht ein Gesicht. Eine Geschichte von Leben und Tod.

Jürgen Pommerien:

1.) »Ich bin nicht mehr.«, sagte mir ein Patient.
14 Tage lag er mit einer Covid-19 Erkrankung (Pneumonie) auf der Intensivstation.
Er bestand nur noch aus der Erkrankung, war völlig beherrscht von ihr.
Es gab nichts Eigenes mehr, dass eine Rolle spielte.
Die Erschöpfung hörte nie einen winzigen Moment auf.
Er spürte nur noch, dass er sich nicht mehr spürte: »Ich bin nicht mehr!«

In ein Gesicht hatte er seit langem nicht mehr geschaut.
Er sah nur völlig verhüllte Menschen, nur fast ganz versteckte Augen.
Erkennen konnte er niemand. Die Stimmen konnte er kaum zuordnen.
Sich selbst erlebte als Bedrohung. Jeder schützte sich vor ihm.
Er war froh, wenn jemand zu ihm kam. Doch wenn sie wieder etwas machten, spürte er, dass die Bedrohung der Erkrankung größer geworden war.
»Ich bin nicht mehr.«, wiederholte er tonlos. Ohne »Gegenüber« hatte er sich verloren. Ohne »Gegenüber« wissen wir nicht mehr, wer wir sind.
Am Freitag hatte ich mich dann beinahe fröhlich von ihm verabschiedet.
Für Montag hatten wir uns verabredet: »aber auf einer anderen Station!«
Am Sonntag, zwei Tage später, der Einbruch: Alle Organe waren von einer Infektion betroffen. Am Donnerstagmorgen ist er gestorben.
Wie entsetzlich zerbrechlich Hoffnung sein kann! Corona ist unheimlich.

2.) »Herr Pommerien, ich lebe doch, oder?« Das war ernst gemeint.
Dieser Patient wusste tatsächlich nicht mehr, ob er noch lebt, obwohl ich bei ihm war, wie die Tage zuvor auch. Ein paar Wochen war er isoliert und gut 14 Tage intensiv beatmet. Drei Tage lang stellte er mir – mit großem Ernst – diese Frage: »Ich lebe doch, oder?«
Langsam begann er wieder zu glauben, dass er da ist. Noch mehr Zeit brauchte er, um froh zu sein können. Leben wird fremd.
Und als er bald darauf sagte: »Ich will auch leben!«, hatten wir beide Tränen in den Augen
Damit er Zugang zum Leben bekommt, gingen eine Schwester, ein Arzt und ich jeden Tag jeweils zur gleichen Zeit zu ihm – jeden Tag der Woche, die nächste und übernächste Woche auch. Noch während er über einen Luftröhrenschnitt beatmet wurde, begannen wir unsere Besuche.
Ich war nur da, atmete erst einmal ein paar Minuten im Rhythmus des Patienten, folgte also der Beatmungsmaschine. Dann sprach ich ihn an, stellt mich vor, erzählte, wo wir uns befinden und dass hier alles für ihn getan wird.
Ich blieb. Mehr nicht.
Ich habe seine Ohnmacht geteilt,
seine Verzweiflung, seine Angst,
vor allem aber seine Verlorenheit und seine Ungewissheit
und dann noch seine Wortlosigkeit.
Für das, was er erlebte, gibt es keine richtigen Worte.
Wenn ich dann abends nach Hause ging, dann spürte ich seine Erschöpfung – war selber wortlos.

Nie waren Begegnungen **intensiver**. Einem Menschen so nahe zu kommen, konnte ich mir bisher nicht vorstellen.

3.) Ein anderer Patient sagte mal zu mir: »Sie haben mich gesehen!« Dabei war ich nur bei ihm, saß an seinem Bett, schaute zu ihm, sah wie er atmete und wusste nichts zu sagen.
Ich war da.

Das war alles. Mehr nicht. Und er wusste: »Sie haben mich gesehen!« Für mich ist das vielleicht der schönste Dank, den ich je bekam.

4.) »Es gibt nichts Anderes mehr! Seit einem Jahr. Corona bedeutet für uns im Krankenhaus Druck. Der Druck lässt nie nach und droht, immer mehr zu werden. Er hört nicht auf – auch abends nicht, wenn wir zu Hause sind. Wir bewegen uns immer an der Lebensgrenze. Aber nie können wir uns auf kleine Erfolge verlassen, auf das, was wir tun.« So ein Arzt auf der Intensivstation.

Corona **fordert** – unaufhörlich –, **erschöpft** und **vereinnahmt** vollständig.

Wir hören für einen Moment jetzt nur unser Schweigen.

Halten wir aus, dass Worte fehlen.

Christian Berndt:

Wir denken an die Ärztinnen und Ärzte und die Pflegekräfte und an alle Menschen, die Erkrankte begleiten.

Wir denken an die Angehörigen, die trauern.

Wir denken an die vielen Verstorbenen durch die Pandemie.

(Kerze wird angezündet)

Musik - *Wolfgang Amadeus Mozart: Quartett g-moll, 1. Satz (Allegro)*

Markus Kalmbach:

Unter dem Motto „**Wir lassen zu Wort kommen...**“ habe ich im Vorwege sieben Menschen aus unserer Stadt angefragt, sich mit einem kurzen Statement heute an diesem Gottesdienst zu beteiligen.

Wir beginnen mit einem Statement von Anjelina Wagner. Sie ist Schülerin in der 7. Klasse am Gymnasium in Winsen und hat kürzlich einen Text für das Winsener Buch „Ich und Corona“ geschrieben. Er wird heute live von ihr uraufgeführt:

Aus der Schule

Ich habe wie fast jeder am Anfang über Corona gelacht. Ich konnte nicht ahnen, dass die Gerüchte über eine Schulschließung doch so schnell kursieren würden. Und nach der Bestätigung, dass die Schulen

schließen, und ungefähr einer Woche Homeschooling wurde mir klar, wie ernst es dann doch langsam wurde.

Mein Alltag bestand nun nur noch aus einem vollen Aufgabentool, Ansprachen von Angela Merkel, neuen Inzidenzwerten und Masken. Aus Berichten über die immer weiter ausartenden Hamsterkäufe oder über Leugner, denen es zu schwer zu fallen scheint, eine Maske zu tragen.

Die Welt kannte ab jetzt kein anderes Thema mehr als Corona. Nachrichten zu schauen oder Radio zu hören war kaum aushaltbar für mich. Sogar YouTube, Tik Tok oder Ähnliches, was eigentlich so entspannend ist, wurde anstrengend. Auch hier lernt man, dass das Internet nicht immer eine gute Zuflucht bietet!

Aber eine gute Sache gab es: Meine Schwester! Sie ist der zielstrebigste Mensch, den ich kenne. Sie arbeitete fast durchgehend, war mit Freunden unterwegs und wenn sie dann doch mal zuhause war..., wollte sie einfach nur ihre Ruhe. Ich sah sie vielleicht dreimal in der Woche.

Durch Corona konnte sie allerdings nicht mehr arbeiten. Also begannen wir fast jeden Tag zusammen Zeit zu verbringen. Ich konnte sogar unter der Woche bei ihr übernachten (auch wenn wir im selben Haus wohnen, ist das etwas Spektakuläres für mich) und wir fingen eine Filmreihe an. Dann kamen die Absagen für das Stadtfest und den Dom, was uns, nehme ich an, alle irgendwie runtergezogen hat. Für mich ist es jedenfalls sonst eines der Sommerhighlights. Zum Glück konnte ein Urlaub mit meiner Familie in Österreich (zu diesem Zeitpunkt war es noch kein Risikogebiet!) stattfinden, meine Ferien waren gerettet!

Nachdem die Ferien vorbei gewesen waren, hatten wir wieder „normal“ Schule und die Läden öffneten alle. Die nächsten Monate gab es dann auch nichts Neues, außer schwankender Inzidenzwerte. Doch am Anfang der Herbstferien, in denen ich Geburtstag hatte, kam eine sehr unerwartete Nachricht... Eine Klassenkameradin wurde positiv auf Corona getestet, was für uns hieß, dass wir für zwei Wochen in Quarantäne mussten. Das wäre eigentlich nicht so schlimm gewesen, wäre da nicht mein Geburtstag gewesen! Mein Geschenk war nämlich unter anderem mit meiner Familie ins Tropical Island zu fahren, was in Quarantäne aber schlecht umsetzbar war. Also wurde storniert und eine Woche nach der Quarantäne im kleinen Familienkreis nachgefeiert, was trotz allem ganz lustig geworden ist.

Außerdem habe ich versucht die, durch das Homeschooling entstandene, freie Zeit sinnvoll zu nutzen und hiermit möchte ich auch andere dazu motivieren!

Vielleicht ist das nicht der gewöhnlichste Vorsatz für ein zwölfjähriges Mädchen, aber mein Ziel war es, wirklich zufrieden mit mir zu sein. Ich

wollte es schaffen, dass ich jede einzelne Eigenschaft an mir mögen kann. Und ich war erfolgreich! Möglicherweise wirkt es auf die Leute in meinem Umfeld nicht so, aber es ist besser geworden!

Im Januar erkrankte mein Vater an Corona. Er steckte meine Mutter und zum Ende hin auch meine Schwester an. Zum Glück blieben mein kleiner Bruder und ich verschont. Trotzdem hieß es natürlich noch einmal in Quarantäne sein zu müssen. Auch dieses Mal haben meine Schwester und ich VIEL MEHR Zeit zusammen verbracht. Und im Endeffekt war es eine lustige Zeit mit ein paar Hustern und Niesern zwischendurch. Auch danach ging das Homeschooling weiter, bis die lang ersehnte Nachricht kam: „Die Schulen öffnen wieder!“ Und ich glaube, egal wie sehr man die Schule hasst, man lernte sie in dieser Zeit sehr zu schätzen!

Zu guter Letzt möchte ich all denen mein Beileid aussprechen, die dieses oder letztes Jahr 16 oder 18 Jahre alt geworden sind oder noch werden. Die Feier war, wie auch bei mir, wahrscheinlich ganz wie erhofft/erwartet! Und die, die ihren Abschluss machen oder gemacht haben. Es war bestimmt nicht einfach für euch, also könnt ihr umso stolzer auf euch sein!

Außerdem möchte ich allen gratulieren, die sich in diesen Zeiten ein Ziel gesetzt und es auch erreicht haben, oder gerade noch fleißig dabei sind! Ich bin gespannt, wie es weitergeht! Hoffen wir, dass Corona bald ein Ende nimmt!

- o 1. Kerze anzünden

Musik: Refrain von *Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott*

KiTa → Isabel Jendreyko

Corona im KiTa Alltag bedeutet plötzlich ist vieles anders.

Auf einmal war Notbetreuung und Kinder durften unsere Einrichtung nicht mehr besuchen, die Kita musste „Coronasicher“ gemacht werden, einige Angebote dürfen aus Infektionsgefahr nicht mehr stattfinden und die Gruppen bleiben unter sich.

Kollegen mussten sich darüber Gedanken machen, wie man als Pädagogische Fachkraft Homeoffice macht, was nicht so einfach ist, wenn die Arbeitsgrundlage die zu betreuenden Kinder sind.

Immer wieder waren wir alle verunsichert, wie es weiter geht ob auf ob zu, ob Normalität Ja oder Nein.

Schnell wurde klar der Ist-Zustand ist jetzt der Normal-Zustand. Und dieser ändert sich gerade gefühlt wöchentlich.

Für pädagogische Fachkräfte bedeutet diese Zeit ein hohes Maß an Flexibilität und guter Kommunikation zwischen Kolleg*Innen, mit dem Träger, den Eltern aber vor allem mit den Kindern.

Neue Kommunikationswege wurden erschlossen sowohl zu den im Homeoffice arbeitenden Kolleg*Innen als auch zu den Kindern unserer Einrichtung.

Unsere Kinder bekommen Spiel-, Mal-, Bastel- und Experimentier-Angebote nach Hause geschickt oder dürfen sich diese in unserer Einrichtung abholen.

Wir vergessen niemanden, alle sind uns wichtig Kinder/Eltern/KollegInnen.

An wen denken wir besonders in dieser Zeit?

Neben den Kindern und Arbeitskolleg*innen denken wir auch oft an die Großeltern unserer Kinder die vielleicht lange nicht besucht werden konnten.

Wir denken an Beschäftigte anderer Berufsgruppen, da wie durch den Austausch mit den Eltern auch Eindrücke in deren Arbeitswelt erhalten.

Wir denken an die Corona-Kranken und an die leider verstorbenen, wir sind in Gedanken bei Ihnen und ihrer Familien und wünschen viel Kraft für diese Zeit.

Diese Pandemie hat uns als Team enger zusammengebracht, und hat uns gezeigt, wie dankbar wir sein dürfen jeden Tag einer der besten Berufe der Welt ausüben zu dürfen.

Unser Leitmotiv im Team in dieser Zeit ist zweifellos: Ohne Humor geht es nicht!!!

Wir versuchen in dem Chaos um uns herum den Kindern und Eltern eine Konstanz zu sein die ihnen Kraft gibt und ein geregelter Alltag für alle erhält.

Wir alle: pädagogische Fachkräfte, Eltern und Kinder sind KiTa Pustebume!!!

- o 2. Kerze anzünden

Musik: Refrain von *Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott*

Einzelhandel → Stephanie Oetker

Es war eine ziemliche Herausforderung, in so einer Zeit ein Geschäft zu eröffnen. Immer wieder mussten Abläufe überdacht und angepasst werden. Ich bin froh, dass ich die ganze Zeit geöffnet haben darf, da ich Lebensmittel verkaufe. Und ich bin dankbar für die vielen tollen Kunden, die seit dem ersten Tag so treu bei uns einkaufen.

Wir als Familie erleben die Coronazeit interessanterweise als eine sehr gesegnete und intensive Zeit. Egal ob beruflich, oder privat. Wir fühlen uns von Gott getragen.

Auch wenn es durch Homeschooling und Homeoffice zu massiven strukturelle Veränderungen und zu manchem Chaos kommt und wir uns natürlich nach unseren Freunden und unserer Familie sehnen. Unser Trauspruch aus Jeremia 29,11, der über dem Leben unserer Familie steht, hat uns immer wieder daran erinnert, dass Gott es gut mit uns meint.

„Denn ich weiß, was ich für Gedanken über Euch habe. Gedanken des Friedens und nicht des Leides, Euch eine Hoffnung und eine Zukunft zu geben.“

Innerhalb kürzester Zeit ist mein Laden eine kleine Oase und Zuflucht für Viele geworden, in der man Freud und Leid teilt. Das freut mich sehr, denn ich möchte dieses Gefühl des getragen seins weiter geben. Zu Beginn des ersten Lockdowns durfte ich Hoffnungstüten an meine Kunden verteilen, die von netten Menschen aus der Kirche gepackt wurden. Das war eine richtig tolle Aktion und viele Menschen haben sich sehr darüber gefreut!

Ich bin immer wieder so dankbar und erstaunt darüber, wie gesegnet wir in Deutschland sind. Und möchte trotz allem Leid und allen Unannehmlichkeiten nicht vergessen, wie gut es uns hier geht im Vergleich zu anderen Ländern.

Dennoch denke ich in dieser Zeit besonders an die, die Corona gesundheitlich, emotional oder finanziell stark trifft.

An unsere Regierung, die in dieser Zeit einen ziemlich undankbaren und schweren Job hat.

Ich denke an die Ladenbesitzer, Gastronomen und Selbstständigen, die nicht so gut durch die Krise kommen, wie ich.

- o 3. Kerze anzünden

Musik: Refrain von *Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott*

Stadtverwaltung → André Wiese

Traurig denke auch ich als Bürgermeister heute an all diejenigen, die an und mit Corona verstorben sind. Frauen und Männer unterschiedlichen Alters mit Plänen und Zielen, die sie nicht mehr umsetzen können und mit Angehörigen, die um sie trauern und wir fühlen mit jenen, die immer noch unter gesundheitlichen Folgewirkungen ihrer Erkrankung leiden.

Ich kann verstehen, dass in dieser Zeit viele Menschen an ihre Grenzen kommen und manchmal auch darüber hinaus. Es ist mühsam, weil

nahezu alle persönlichen Lebensberichte durch Corona betroffen sind. Manches fällt vergleichsweise leicht, manches schwerer und manches gefährdet wirtschaftliche Existenzen oder hinterlässt psychische Wunden, die nicht einfach verschwinden werden, wenn die Zeit nach dem Virus beginnt.

Wir als Stadtverwaltung haben Spielplätze und Kindergärten gebaut, damit Menschen dort Freude empfinden, Nähe und soziale Begegnungen aufbauen können. Wir mussten im letzten Jahr erleben, wie wir diese Orte der Freude und der Begegnung schließen und vor Menschen schützen mussten, um eben die Menschen zu schützen. Ich hoffe inständig, dass wir in diesem Bereich, wie auch in dem Bereich der wirtschaftlichen Tätigkeit, Schritt für Schritt langsam und sicher in ein normales Leben zurückfinden werden.

Eine permanente Herausforderung seit nunmehr 13 Monaten für mich ist die Gradwanderung als Bürgermeister den Winsenerinnen und Winsenern gegenüber keine falsche Hoffnungen zu wecken und gleichzeitig den positiven Blick nach vorn zu wahren und auch Optimismus zu versprühen. Ich bin dabei sehr dankbar für das unglaubliche Engagement von Menschen in dieser Stadt, in ihren Berufen, in ihren Familien und im Ehrenamt, um andere in dieser Zeit zu unterstützen. Mut machen mir die fröhlichen Gesichter der Menschen im Impfzentrum nach der erfolgten Impfung und es werden jeden Tag mehr.

Ich bin froh darüber, dass es über ehrenamtliches Engagement gelingt, Testkapazitäten in dieser Stadt anzubieten. Ich bin wirklich dankbar für die beeindruckende Disziplin mit der die überwältigende Mehrheit der Menschen dieser Stadt, egal aus welcher Generation, die notwendigen Regeln einhält. Und wichtig ist jetzt, dass wir gemeinschaftlich durchhalten und unser Zutrauen und unsere Tatkraft dabei nicht verlieren.

Mir hilft dabei insbesondere meine Familie und mein christlicher Glauben.

- o 4. Kerze anzünden

Musik: Refrain von *Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott*

Pflegeheim → Frau Ahlers

Am Anfang dachten wir alle, dass es wohl nur eine kurze Zeit sein wird.

Jetzt leben wir schon über ein Jahr mit der Pandemie und es hat sich vieles verändert:

Wir tragen ständig eine FFP2 Maske, werden inzwischen täglich auf Covid-19 getestet.

Es ist schon eine Herausforderung für alle Kollegen/Kolleginnen-auch im Umgang mit unseren Bewohner-/innen. Man muss immer wieder erklären, dass wir Abstand halten müssen und den Bewohner-/innen in Gesprächen versuchen die Ängste zu nehmen da sie nicht verstehen warum sie ihren Angehörigen möglichst mit dem Mindestabstand begegnen sollten. Die Arbeit mit den Bewohner-/innen ist ebenfalls anders geworden, es können nur noch Aktivitäten in kleinen Gruppen stattfinden, so dass auch unsere Senioren die gemeinsame Zeit mit ihren Mitbewohnern vermissen. Die Gemeinschaft mit den Kollegen hat sich ebenfalls verändert, da auch wir Abstand zueinanderhalten müssen. Aber trotz aller Umstände ist der Zusammenhalt noch stärker geworden und wir sind dankbar und glücklich, dass Corona nicht in unserem Hause Einzug gehalten hat.

An wen denken Sie in dieser Zeit besonders?

Als erstes denke ich natürlich an meine Familie und bin froh darüber, dass sie alle die Pandemie bis jetzt ohne an Covid-19 erkrankt zu sein überstanden haben.

Aber ich denke auch an all die Menschen, Freunde und Bekannte, die durch diese Pandemie Existenzängste haben(Kurzarbeit, Verlust der Arbeit) oder auch durch die Kontaktbeschränkung an Einsamkeit leiden.

- o 5. Kerze anzünden

Musik: Refrain von *Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott*

Polizei Winsen → Oliver Kues

Liebe Gemeinde, liebe Anwesenden,
wenn ich auf die Corona-Pandemie und die letzten 12 Monate zurückblicke, dann muss ich zunächst an eine Beerdigung denken. Im Herbst 2020 verstarb ein ehemaliger Kollege unserer Dienststelle. Er war erst wenige Monate zuvor in Pension gegangen, damals schon schwer erkrankt und in medizinischer Behandlung. Nachdem es zunächst so aussah, als könne er die Krankheit besiegen, war diese letztendlich doch stärker.

Unser Kollege hat viele Jahre bei uns auf der Dienststelle gearbeitet. Er war in seinem Heimatort fest verwurzelt und u.a. Angehöriger der dortigen freiwilligen Feuerwehr. In normalen Zeiten wären viele

Menschen zu seiner Beerdigung erschienen und hätten damit den Angehörigen gegenüber ihren Respekt und ihre Wertschätzung bekundet. Aber es waren keine normalen Zeiten und deshalb versammelten sich am Tag der Beerdigung nur 9 Menschen in der Leichenhalle, hörten die Trauerrede und nahmen Abschied von dem Verstorbenen. Für mich war dies ein einschneidendes und prägendes Erlebnis, zeigte es mir doch, welchen Einschränkungen wir alle zurzeit unterworfen sind.

Wenn ich weiter über die Pandemie nachdenke, fällt mir das Wort „Betroffenheit“ ein. Betroffen war ich über die positiv getesteten Kolleginnen und Kollegen hier bei uns auf der Dienststelle aber auch in unserer Kollegenschaft im Landkreis Harburg.

Gott sei Dank ist keine Kollegin und kein Kollege an den Folgen einer Corona-Infektion verstorben. Aber mehrere Kollegen hatten lange, sehr lange mit den Folgen der Infektion zu kämpfen, teilweise mussten diese zunächst in einen anderen Arbeitsbereich versetzt werden, weil sie nicht mehr in der Lage waren, Streifendienst zu versehen. Das hat jeder und jedem von uns mehr als klargemacht, wie gefährlich dieser Virus ist und dass unsere persönlichen Schutzmaßnahmen unbedingt notwendig sind.

Ein weiteres Wort, das mir im Zusammenhang mit der Pandemie einfällt, ist das Wort „Verunsicherung“.

Ich weiß nicht, wie Sie es empfunden haben, aber als ich im März 2020 die ersten Rechtsverordnungen zur Eindämmung des Corona-Virus gelesen habe, war mir doch etwas mulmig zumute. Dermaßen starke Eingriffe in die persönlichen Freiheitsrechte hätte ich mir niemals vorstellen können. Freiheitsrechte wie etwa das Recht zu demonstrieren, haben einen enorm hohen Stellenwert und sind von der Polizei strikt zu beachten und zu gewährleisten. Jetzt wurden sie praktisch mit einem Federstrich und durch eine Rechtsverordnung außer Kraft gesetzt. Das war mehr als ungewöhnlich und hat nicht nur mich, sondern auch viele Kolleginnen und Kollegen verunsichert

Neben dem Wort „Verunsicherung“ fällt mir dann noch das Wort „Dankbarkeit“ ein. Sicherlich etwas ungewöhnlich im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie. Aber ich bin, trotz aller berechtigter Kritik, sehr froh und dankbar, in einem Land zu leben, in dem alle Mitarbeitenden im Gesundheitswesen über sich hinauswachsen und teilweise übermenschliches leisten, um unsere Gesundheit zu erhalten oder wiederherzustellen.

Und ich bin dankbar, dass ich mich auch in diesen besonderen Zeiten auf meine Kolleginnen und Kollegen verlassen kann. Ihnen allen wünsche ich einen gesegneten Sonntag.

- o 6. Kerze anzünden

Musik: Refrain von *Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott*

Beratungsstelle Diakonie → Marlies Lübker



Das ist meine Urgroßmutter, Erika Stark. Sie starb 1919 an der Spanischen Grippe. Das ist meine Großmutter, Hildegard Erika Stark, die als Halbweise aufwuchs. Die Zeiten in denen die damalige Pandemie wütete, waren schrecklich, direkt nach dem ersten Weltkrieg.



Als Urenkelin von Erika Stark bin ich in der privilegierten Position in dieser Pandemie mit bester medizinischer Versorgung, in Friedenszeiten und gut genährt selbst Dienst am Menschen leisten zu dürfen und zu können.

Meine hoch kompetenten und wunderbaren Kolleginnen aus Winsen und Buchholz und ich sitzen jeweils in unserem Kellerbüro, Wohnzimmer, Küche oder auch im privaten Arbeitszimmer. Mobiles Arbeiten mit online- und Telefonberatung ist das Gebot der Stunde, um mit häufig verzweifelte Menschen aus unseren Privaträumen heraus zu arbeiten. Eine technische Herausforderung für uns, aber auch eine psychische – denn natürlich sind auch wir persönlich von den Auswirkungen der Pandemie betroffen.

Von dieser Emotionsarbeit in den eigenen 4 Wänden im Homeoffice abzuschalten, ist oft anstrengend.

Mit welchen Themen die Ratsuchenden in die Beratungen kommen? Die Einzelgeschichten und die Arten der Belastungen sind so vielfältig wie die Menschen, die zu uns kommen. Mein Eindruck ist, dass die Corona-Situation wie eine Art Brandbeschleuniger auf innerpsychische, partnerschaftliche oder auch familiäre Krisen wirkt.

Besonders für alleinlebende und alleinerziehende Ratsuchende sind wir in diesen Zeiten eine wichtige Entlastungs- und Stabilisierungsunterstützung. In Buchholz erleben die Kolleginnen verstärkte Beratung älterer Menschen per Telefon, aus dem Altenheim. „Ich bin schon wieder in Isolationshaft“, so eine Ratsuchende, die als Kind schon den 2. Weltkrieg erleben musste. Und standortübergreifend wird deutlich, welchem übergroßen Belastungserleben besonders Frauen gegenüberstehen, die neben der Homeofficearbeit auch noch das Homeschooling ihrer Kinder managen müssen.

Und dann gibt es einige Menschen die dieser Herausforderung bei allem Stress auch echtes Positives abgewinnen können: Trotz anderer Belastungen eine jetzt blühende Partnerschaft „endlich mal mehr Zeit füreinander“. Oder Selbsterkenntnis „Arbeit war immer mein ganzes Leben – und jetzt entdecke ich andere Seiten meines Lebens“.

Ich selbst war letzte Woche erstmalig seit längerer Zeit in einem Gartencenter und stand mitten in einem Blütenmeer. Ich bekam feuchte Augen, weil ich es so schön fand. Das ist etwas, was für mich ganz persönlich durch den Blick auf meine Familienhistorie in Zeiten der Pandemie hilfreich ist: besondere Dankbarkeit zu empfinden – auch für kleine Freuden.

- o 7. Kerze anzünden

Musik - *Johan Wenzel Kalliwoda: Nocturne Nr. 5 (Adagio)*

Ausblick – Pastor Kalmbach

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde.

Ich möchte beginnen mit einem Gedicht aus dem schon erwähnten Buch „Ich und Corona“. Es stammt von Hans-Jürgen Sobanski:

C o r o n a
Das Wort hängt mir zum Hals heraus!
Ich kann es nicht mehr hören!
Es nerot mich halt tagein, tagaus,
mag ich mich noch so wehren.

Die Presse kündigt's immerfort
auf vielen Zeitungsseiten.
In Funk und Fernseh'n ist das Wort
präsent zu allen Zeiten.

*Ist aktuell in Herz und Sinn
und wird mich lang noch schrecken,
auch wird es sicher fürderhin
ein Grauen in mir wecken.*

*An sich ist's ja ein schönes Wort,
hat Melodie und Klang,
nur jetzo speit es Leid und Mord
und macht uns hilflos bang.*

*Doch hat der Menschen Witz und Mut
schon manchen Feind besiegt.
Was auch der Virus mit uns tut,
ganz klar, dass es erliegt!*

Und eine mir nicht bekannte Person schreibt die folgenden Worte:
*„Die Welt ist schön, auch mit Corona. Man muss nur genau hinsehen.
Corona geht vorbei. Irgendwann. Klar, tut es das. Nicht so viel nachdenken.
Vertrauen haben. Nach vorne blicken. Das Licht am Ende des Tunnels ist schon
zu sehen.“*

Beide Autoren sprechen von der Gewissheit, dass auch diese Pandemie ihr Ende finden wird.
Sie blicken zuversichtlich in die Zukunft und sehen schon ein Licht am Ende des Tunnels.
Obgleich bei uns einiges schleppend läuft in der Bewältigung der Krise, so können wir auch dankbar sein, dass wir mit zu den Ländern gehören, die schon sehr viel Impfstoff erhalten haben.
Es gibt tatsächlich noch einige Länder, wo noch keine einzige Dosis angekommen ist. Und dort wäre es völlig egal, welcher Name drauf steht, Hauptsache, man könnte sich impfen lassen.
Wir leben in einem Land, wo es trotz aller Härten sehr viel staatliche Unterstützung gibt. Die vielen Milliarden, die an staatlichen Hilfen ausgeschüttet werden, können wir uns doch nur leisten, weil wir eben eins der reichsten Länder dieser Welt sind.
Und wir müssen nicht viel Geld für einen Test bezahlen, sondern können uns einmal die Woche umsonst testen lassen.

Frau Rieckmann schreibt in dem schon erwähnten Buch:
*Corona regte mich zum Nachdenken an.
Es lehrte mich, Wertschätzung zu empfinden.
Dankbarkeit, für die Dinge, die wir als so selbstverständlich betrachten.*

Und dann listet sie einige Dinge auf wofür sie dankbar ist und schließt mit den Worten:

*Ich möchte nicht mehr Teil des Problems sein.
Ich möchte Teil der Lösung sein.*

Trotz aller Beschwerden gibt es viele Menschen unter uns, die so denken. Menschen, die zur positiven Veränderung beitragen wollen. Sie engagieren sich ehrenamtlich in der Pandemiebekämpfung. Beim DRK werden diese Menschen KrisenBezwinger genannt. Ein schöner Titel. Es liegt an jedem und jeder von uns, wie wir die Zukunft angehen wollen.

Wir können nörgeln und quengeln und querdenken.
Wir können auch mutlos und verzagt auf das Ende der Pandemie warten.

Oder wir können trotz der Beschwerden und trotz des großen Elends dankbar und zuversichtlich in die Zukunft gehen, weil wir noch am Leben sind und weil wir wissen, dass schon so viel Gutes passiert ist und auch noch passiert.

In der Vorbereitung auf diesen Gottesdienst sind mir die Worte aus Psalm 23 wieder wichtig geworden. Sie kennen dieses Gebet:

*Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
2 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. 3 Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, so fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.*

Viele von uns wandern in dieser Zeit durch ein sehr finsternes Tal. Und wie sehr wünschte ich allen, dass es gleich auf eine helle und saftige Wiese geht, zu einem Ort, wo alles wieder gut ist. Aber das kann ich nicht und es ist längst noch nicht alles wieder gut. Aber ich möchte Ihnen und Euch Mut machen, darauf zu vertrauen, dass in diesem finsternen Tal einer mit Euch geht.
Ich fürchte kein Unglück; denn du, Gott, bist bei mir, sagt der Psalmbeter. Auch im Angesicht des Todes, im dunklen Tal, lässt uns Gott nicht allein.

Geht in dieser Gewissheit weiter durch diese Zeit der Pandemie. Geht in der Gewissheit durch diese Zeit, dass Gott seinen Engeln befohlen hat uns zu begleiten – und diese Engel können unsere lieben Mitmenschen sein, oder aber auch fremde Menschen, die wir noch nie getroffen haben und die uns dennoch freundlich begegnen und eine Hilfe sein können.

Geht in der Gewissheit durch diese Zeit, dass in unserem Land schon sehr viel für unser Wohl getan wird.

Geht in der Gewissheit durch diese Zeit, dass wir alle im gleichen Boot sitzen und alle von dieser Pandemie betroffen sind, aber es an uns liegt, ob wir über die stürmische See klagen oder dankbar sind im rettenden Boot zu sitzen.

Geht in der Gewissheit durch diese Zeit, dass auch im dunklen Tal, Gott uns zur Seite ist und uns begleitet.

Und möge diese Gewissheit euch stärken und ermutigen und zuversichtlich werden lassen – Du bist nicht allein unterwegs.

Gott segne dich und lasse dich zum Segen werden.

Amen.

Musik - *Sergej Rachmaninoff: Cellosonate, 2. Satz (Andante)*

Fürbittengebet und Vater unser - Superintendent Berndt

Gott unser Vater, in dieser schwierigen Zeit kommen wir zu Dir.

Wir bitten Dich für die **Kinder** in den Schulen und für die **Lehrkräfte**, denen sie anvertraut sind. Lass sie unbeschadet ihren Weg gemeinsam gehen.

Für die Menschen, die sich in den **Kindertagesstätten** kümmern und die Kinder dort: Schenke ihnen die Gabe, weiterhin fröhlich die Welt miteinander zu entdecken.

Wir bitten Dich für die Menschen, die um ihre **wirtschaftliche Existenz** fürchten: Schenke ihnen Mut und Kraft, durchzuhalten. Und einigen nach der Krise auch einen neuen Anfang.

Wir bitten Dich für die Menschen, die in **Politik und Verwaltung Verantwortung** tragen. Schenke ihnen Weisheit und Durchhaltevermögen, unser Gemeinwesen gut durch diese Krise zu steuern.

Wir vertrauen Dir die Menschen an, die sich um Alte und Kranke kümmern. In den **Pflegeheimen** und in den **Krankenhäusern**, bis hin in die Intensivstationen. Viele sind am Ende. Schenke ihnen Menschen an die Seite, die ihren Dienst wertschätzen und auch sie begleiten. Schenke ihnen Kraft und Zuversicht, ihren Dienst für andere zu tun.

Wir bitten Dich für die Kräfte in **Polizei und Feuerwehr**, deren Dienst im Angesicht des Virus schwieriger geworden ist und die sich dennoch immer wieder für andere aufmachen. Bewahre Sie in ihren Einsätzen und lass Menschen ihnen mit Respekt begegnen.

Und wir bitten Dich für die Menschen in **Diakonie und anderen Wohlfahrtsverbänden**. Segne sie in ihrem Dienst und lass sie zum Segen

für andere werden. Den Menschen, die am Ende sind, schenke einen Hoffnungsschimmer am Horizont.

Wir bitten Dich für die **Erkrankten** und an die, die Angst haben, sich und andere zu verlieren. Steh ihnen bei in der Not.

Wir bitte Dich für die **Trauernden**. Sei Du bei ihnen in ihrem Unglück und trockne einst ihre Tränen.

Und schließlich bitten wir Dich für die **Verstorbenen**: Geleite sie durch das Dunkel des Todes hin zum Licht eines neuen Lebens.

Segen - Pastor Kalmbach

So geht nun in diese Welt unter dem Segen Gottes.

Tröstet die Traurigen.

Richtet die Verzagten auf.

Sagt den Mutlosen: Fürchtet euch nicht.

Denn unser Gott lebt - jetzt und in Ewigkeit.

Und so erhelle Gott Deinen Weg mit seinem Licht.

Gott sei bei Dir und stärke Dich auf dunklen Pfaden. Gott schenke Dir Augen für die, die deine Hilfe nötig haben.

Gott schenke Dir Gesundheit.

Gott schenke Dir Liebe für die, die um Dich sind.

Gott segne und behüte dich, auf dass du ein Segen bist.

Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist segne und bewahre dich heute und auf dem weiteren Weg.

Amen.

Musik - *Antonio Vivaldi: Konzert a-moll (2. & 3. Satz: Andante, Allegro)*

Verteilung der Kerzen an die sieben Mitwirkenden
und Verabschiedung